



## DEUTSCHUNTERRICHT UNTER DEN VORAUSSETZUNGEN VON POSTTRAUMATISCHEN BELASTUNGSSTÖRUNGEN

People suffering from trauma due to torture and war have specific difficulties in learning a foreign language. German teaching under the conditions of posttraumatic stress disorders therefore means, above all, to offer helpful support to the participants, especially since their attention and short-term memory are impaired by the physical consequences of their traumatization. For this reason, the courses in "German as a Second Language" at the Ambulatory for Torture and War Victims (AFK) at the University Hospital of Zurich follow methods of trauma pedagogy, in order to create a pedagogic-therapeutic learning environment centered on needs-oriented and individual learning processes as well as on the social and emotional aspects of learning.

### ● Sylvia Kafehsy | Zürich

Sylvia Kafehsy studierte Kunstgeschichte, Pädagogik und Deutsch an der Karl Franzens Universität in Graz. Seit 2012 unterrichtet sie unter anderem Deutsch als Zweitsprache für traumatisierte Patientinnen und Patienten am Universitäts-spital Zürich.



**UniversitätsSpital  
Zürich**

Das Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer (AFK) am Züricher Universitätsspital ist eine Einrichtung, die schwer traumatisierten Erwachsenen aus dem Flüchtlingsbereich psychiatrisch-psychotherapeutische Abklärung und Behandlung anbietet. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit den spezifischen Problemstellungen und Erfahrungen im Unterrichten von „Deutsch als Zweitsprache“ an diesem Ambulatorium.

Es leuchtet ein, dass Menschen, die in Folter und Krieg Traumata erlitten, spezifische Schwierigkeiten beim Lernen einer Fremdsprache haben. Doch die Vorstellung, man könne auf ein geeignetes Lehrbuch oder eine passende Methode zurückgreifen, um unter den Bedingungen solcher körperlichen und psychischen Belastungen optimal Deutsch lernen zu können, scheitert schlichtweg am fehlenden Angebot. Ich habe verschiedene Lehrbücher verwendet, um festzustellen, wo die Grenzen ihres Vermittlungsangebots liegen. Es braucht mehr als eine regelorientierte Sprachvermittlung, um mit den Kursteilnehmenden im Unterricht eine gemeinsame Sprache zu finden, die die

Wahrnehmung der SchülerInnen stimuliert und auf die gemeinsame Zeit lenkt, auf die Freude des Zusammenseins und zudem Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung stellt, um den sprachlichen Alltag in der Schweiz erfolgreich meistern zu können. Deutsch unterrichten unter den Voraussetzungen von posttraumatischen Belastungsstörungen bedeutet vor allem, den Teilnehmenden hilfreiche Unterstützungen anbieten zu können, zumal deren Aufmerksamkeit und Kurzzeitgedächtnis durch die körperlichen Folgen ihrer Traumatisierung beeinträchtigt sind. Oft leiden sie unter chronischen Muskelverspannungen, ständigen Kopfschmerzen, Atemnot, Herzbeschwerden, Schlafstörungen, Alpträumen. Hinzu kommt, dass vieles, was als Ursache eines Traumas interpretiert wird, auch von den realen Alltagssituationen der Flüchtlinge in der Schweiz hergeleitet werden kann. Vor allem die meist schwierigen Wohn- und Arbeitssituationen sowie die Situation einer formellen und informellen Nicht-Anerkennung tragen dazu bei, dass die Personen nicht zur Ruhe kommen können.

## **Traumapädagogik als Referenz eines pädagogisch-therapeutischen Lernmilieus**

Die Traumapädagogik, die seit den 1990er Jahren im deutschsprachigen Raum vermehrt rezipiert wird, setzt verschiedene Akzente. Gemeinsam ist den unterschiedlichen Ansätzen, dass sie alle Formen von Gewaltbeziehungen mit ihrem traumatisierenden Erfahrungspotenzial und ihren Folgeerscheinungen systematisch in den Vordergrund stellen. In der Folge fand ein breiter Paradigmenwechsel im Umgang mit ‚verhaltensauffälligen‘ Kindern und Erwachsenen statt: So ist ein Trend „hin zu einer verstehend wertschätzenden und weg von einer regel- und verhaltensorientierten Pädagogik“ (Weiss *et al.*, 2016) zu beobachten. Aufgabe und Ziel dieser „pädagogisch-therapeutischen Milieuarbeit“ ist es, die Menschen in ihrem alltäglichen Lebensumfeld „abzuholen“ und in ihren Bewältigungsstrategien zu unterstützen (*ibid.*). Dabei orientiert sich die Traumapädagogik an massgeblichen traumatherapeutischen handlungsleitenden Zielsetzungen wie der Herstellung von „Sicheren Orten“, „Stabilisierung“, „Entlastung“, „Transparenz“ und „Selbstermächtigung“. Es geht also darum, ein bestimmtes pädagogisch-therapeutisches Umfeld zu schaffen. Dies stellt mich als Lehrerin vor verschiedene Herausforderungen, denen ich zu begegnen suche. Mit einer ‚Problematisierung von Lebensformen und Lerninhalten‘ wird im folgenden Abschnitt eine aus meiner Praxis heraus entwickelte ‚Methodik‘ beschrieben, die es ermöglichen soll, die gelebten Erfahrungen der Teilnehmenden in das soeben beschriebene pädagogische Milieu einzubinden.

### **‚Problematisierung‘ als Lern- und Arbeitsmethode**

#### **1. Ausgangsbedingungen**

Der von mir gewählte Begriff der ‚Problematisierung‘ bedeutet im vorliegenden Zusammenhang, gemeinsam und auf eine reflektierte Weise reale Bezüge zum gegenwärtigen Alltag der Teilnehmenden herzustellen, um einen sprachlichen Umgang damit zu ermöglichen. Problematisierung meint dabei, in loser Anlehnung an eine Methode, die Michel Foucault für

die Analyse der Humanwissenschaften geprägt hat, die reflektierte Aufmerksamkeit für die Möglichkeitsbedingungen einer Problemstellung. Das bedeutet, das Zusammenspiel der Faktoren herauszuarbeiten, welche die persönliche Lage der SchülerInnen prägen und daraus kritisch eine Problemstellung aufzuwerfen. Problematisierung ist demnach Reflexionsarbeit und ein Versuch, die eigene Situation kritisch fassbar zu machen. Wie erwähnt, haben alle schwer traumatisierten Flüchtlinge im Ambulatorium für Folter- und Kriegsoffer Gewalt erfahren, viele der politischen Asylsuchenden waren in explizit politischen Kämpfen engagiert und leiden heute an den körperlichen Folgen von Folter. Viele Symptome, wie Schlaflosigkeit, Konzentrationsstörungen, Flashbacks, emotionale Erschöpfung und körperlicher Schmerz können zu weitreichenden Folgeerscheinungen im Alltag führen. Hinzu kommt häufig eine belastende Situation durch das meist prekäre Überleben und den oftmals unsicheren Aufenthaltsstatus in der Schweiz<sup>1</sup>. Diese psychischen und physischen Krankheitssymptome schränken die Erinnerung, das Einprägungsvermögen oder das Herstellen von Zusammenhängen oft ein. ‚Problematisierung‘ soll es ermöglichen, auf niederschwellige Weise der Reflexion solcher Erfahrungen Raum zu verschaffen. Deutschlernen vollzieht sich unter diesen Bedingungen im gemeinsamen Herstellen und Gestalten unserer Lernsituation. Dazu braucht es eine Öffnung des Unterrichts: Nicht enge lehrerzentrierte Vorgaben, sondern bedürfnisorientierte und individuelle Lernprozesse, die die sozialen und emotionalen Aspekte des Lernens betonen, sind hier gefragt.

#### **2. Die Formulierung von Inhalten**

Der Einstieg in den Unterricht kann unterschiedliche Funktionen erfüllen. Ein erfolgversprechender Ansatz bedürfnisorientierten Lernens ist, den TeilnehmerInnen zu Beginn der Stunde eine Reflexion ihrer Alltagserfahrungen im Hier und Jetzt zu ermöglichen. Meist erzählen sie von sich aus, was sie beschäftigt. Themen sind oft die körperlichen und psychischen Belastungen mit ihren Folgen, die den Alltag der Kursteilnehmenden bestimmen. Aus diesen Einstiegsge-

<sup>1</sup> Vgl. Schwald (2017) in diesem Heft.

Ein erfolgsversprechender Ansatz bedürfnisorientierten Lernens ist, den TeilnehmerInnen zu Beginn der Stunde eine Reflexion ihrer Alltagserfahrungen zu ermöglichen.

sprachen fokussieren wir Probleme und Fragestellungen zu einem Thema, die in Stichworten festgehalten werden. Diesen ‚problematisierenden Einstieg‘ finde ich in vielen Fällen besonders geeignet, weil wir in der darauffolgenden Auseinandersetzung dazu angehalten sind, selbstständig über Probleme nachzudenken – mit der Perspektive auf Selbsthilfe und dem Blick auf die Möglichkeiten der eigenen Veränderung und Weiterentwicklung. Fragen zu Wortschatz und zur Grammatik sind Teil dieses Prozesses und sollen darum im ersten Schritt möglichst ‚bedarfsorientiert‘ behandelt werden. Die Konzentration auf die sprachlich strukturierte Äußerung erfolgt im nächsten Schritt. Durch übergreifende Wortschatzübungen zum Thema und Übungen zur Anwendung einer Grammatikregel kann der besprochene Inhalt strukturell gefestigt werden. Um mich entsprechend spontan auf die jeweiligen Gesprächsinhalte einlassen zu können, nehme ich viele unterschiedliche Unterlagen und Lehrmittel in den Unterricht mit.

Auch Formen der Selbstwahrnehmung, die den Blick auf die eigenen Bedingungen und Möglichkeiten lenken, können zu Beginn der Stunde stehen, wie zum Beispiel: „was habe ich heute gut gemacht“, „was hat mir heute Freude bereitet“, „was hat mich heute besonders geärgert“, „was hat mich gestresst“, „welche Pläne habe ich für die nächste Zeit“, „was möchte ich lernen“. Um diese Formen der Selbstwahrnehmung reflektiert einzusetzen, ist es wichtig, dass die einzelnen Kursteilnehmenden eine bestimmte Symptomatik nicht nur an sich selbst festmachen, sondern sie in Beziehung zu ihrem weiteren persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld setzen.

**Ein Beispiel:** In der Lerngruppe wird von den Frustrationen bei der Wohnungssuche berichtet; daran anschliessend werden „warum“- und „weil“-Sätze eingeübt: Warum herrschen Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche? Weil der Immobilienmarkt ausgetrocknet ist oder weil als MigrantIn das Beziehungsnetz fehlt usw. So können konfliktreiche Alltagssituationen durch Sprache insofern entschärft werden, als man durch situationsspezifisches Vokabular das Szenario in Worte fasst und auf die Frage, warum etwas so ist wie es ist, grammatikalisch durch Nebensätze mit ‚weil‘ das eigene Reaktions- und Handlungspotential

besser einschätzen lernen kann. Darüber hinaus vermag das Ausformulieren von Konfliktsituationen auch dazu verhelfen, sich selbst von Gefühlen wie Isolation, Hilflosigkeit und Verwirrtheit zu entlasten. Zudem werden Selbsthilfepotenziale und gegenseitige Unterstützung gefördert. Gerade bei Problemen mit der Arbeits- und Wohnungssuche ist ein Erfahrungsaustausch besonders sinnvoll und unterstützend. Mehr noch, der gegenseitige Gedankenaustausch über die Dynamiken schwieriger Alltagserfahrungen stellt auch Gemeinsamkeiten her. Ebenso können anhand von vorgegebenem Unterrichtsmaterial, das die TeilnehmerInnen an das Thema des Unterrichts heranführen soll, bedürfnisorientierte und individuelle Lernprozesse in den Mittelpunkt gestellt und erprobt werden. Manchmal entwickelt sich der Inhalt eines dreistündigen Unterrichts aus einem Text. So zum Beispiel, wenn man zu dem Thema viel zu sagen hat, den Inhalt nicht versteht, der soziokulturelle Austausch interessant ist, sich Fragen in Bezug auf die Grammatik ergeben. Die in einem Text oder Hörbeispiel nahe gelegte Wirklichkeitssicht kann so mit der Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden in Beziehung gesetzt werden.

Für Deutschkurse auf dem Niveau A1 ist ein konkreter Unterrichtsentwurf eine wesentliche und unentbehrliche Hilfe für die Durchführung des Unterrichts. Dazu gehört, das Material aus verschiedenen Lehrmitteln zusammenzustellen und die einzelnen Lehreinheiten auch zu adaptieren. Zentrale Aufgaben wie das Erlernen von Wortschatz, müssen anhand von Unterrichtsvorlagen erprobt werden, sind jedoch in den Lebensalltag der Einzelnen einzubinden. Indes sind auch hier Alternativen zum Verlauf des geplanten Unterrichts möglich. Wichtig ist auf dieser Stufe, Erfolgserlebnisse zu ermöglichen. Hilfreich sind kleine Lehreinheiten, die gut in Angriff genommen werden können und so zur Stärkung des Selbstbewusstseins und der Selbstwahrnehmung beitragen können.

### **Dialogische Begegnungen auf sozialer Ebene**

Da auch im Sprachunterricht die Stabilisierung und Förderung der traumatisierten Teilnehmenden im Vordergrund steht, muss die Art und Weise der Kommunikation und Interaktion

im Deutschunterricht an deren Verarbeitungskapazität angepasst werden. Erst wenn der Sprachunterricht als ein sicherer Ort angenommen wird, wird es auch möglich sein, über die eigenen inneren Brüche und Risse, die uns verletzlich machen, zu sprechen. Das bedeutet auch für mich, dass ich meinen Alltag kritisch hinterfrage. Unter anderem trägt die Bereitschaft, meine eigene Lebenssituation kritisch zu reflektieren wesentlich dazu bei, in der Gruppe unterschiedliche Themen offen zu besprechen und zu diskutieren und authentisch, aber auch respektvoll mit verschiedenen Sichtweisen umzugehen. Die Entscheidung über den Grad der Offenheit von Diskussionen verlangt Fingerspitzengefühl und Reflexionsvermögen. Schliesslich muss es im Unterricht auch möglich sein, bestimmte Sichtweisen auf die Welt anzubieten bzw. den gelebten Erfahrungen eine Sprache zu geben, ohne sofort einen Integrationsanspruch daraus abzuleiten, sondern vielmehr um einen Raum zu öffnen, in den Sehnsüchte und Energien investiert werden können, um neue Perspektiven zu erschliessen und die Teilnehmenden auf einem Weg in die Zukunft zu begleiten, der mehr als ein Überleben ermöglicht. Manchmal gibt es keine Möglichkeit, im Unterricht Erschütterungen abzufedern. In sehr schlimmen Fällen, wenn Teilnehmende dissoziieren, können einfache Entspannungsübungen helfen, die man vorher schon mit der Gruppe erprobt hat oder man fragt, ob sie Übungen kennen, die ihnen in diesen Situationen helfen können. Allgemein werden Entspannungsübungen für zwischendurch positiv angenommen.

### Fazit

Im Unterrichten von Deutsch als Zweitsprache für schwer traumatisierte Flüchtlinge plädiere ich für einen ‚traumapädagogischen Lernansatz‘, der seine Unterrichtsmethoden auf der Basis von Erfahrungen wie Vertrauen, Sicherheit, Würde, Selbstachtung, Mut und Zuversicht entwickelt. Auch wenn es keine einfachen methodischen Beschreibungen im Umgang mit Teilnehmenden mit posttraumatischen Belastungsstörungen gibt, sind folgende praktische Tipps einfach anwendbar: keinen Lerndruck aufbauen, nicht zu viel Stoff vorsehen, oft wiederholen, viel lachen.

Aus dem Trauma – der psychischen Verletzung – kann ein Lernen entstehen, das den Traumatisierten den Blick für die eigene Problematik öffnet und eine Auseinandersetzung mit ihr möglich macht. Die Bemühungen der LehrerIn sind darauf gerichtet, diesen Prozess zu unterstützen. Die Traumapädagogik hat dabei einen Paradigmenwechsel vollzogen, weg von Verboten und hin zu Wertschätzung und neuen Formen des Lernens im Umgang mit problematischen Situationen. Warum nicht Zeit und Geduld dafür einsetzen, um durch den Sprachunterricht Selbstwirksamkeit und eine eigene Beziehungsfähigkeit zu lernen? Damit können wir auch ein selbstbewusstes Lernen vorantreiben, das den Status quo in Frage stellt und in dem Lernen als Katalysator für eine Reflexion und Neubetrachtung gesellschaftlicher Verhältnisse dienen kann.

Lernen, um neue  
Perspektiven zu  
erschliessen und einen  
Weg in die Zukunft zu  
begleiten, der mehr als ein  
Überleben ermöglicht.

### Bibliographie

Weiss, W., Kessler, T. & Gahleitner, S. B. (2016). *Handbuch Traumapädagogik*. Beltz Verlagsgruppe: Weinheim.

*Portrait de Yohannes par Misbahullah  
Ateliers de Photographie – Quartier de  
l’Etoile, p. 67*

